

Jetzt schon?

Das Abgeordnetenhaus steht wieder einmal inmitten einer großen Ernährungsdebatte. Die Klagen kommen von allen Seiten und fast aus allen Kronländern. Es war ein trauriger Chor, der da in unserem Abgeordnetenhaus angestimmt wurde und noch weiterklingt. Auch dort, wo es nicht so schlimm ist, daß die Unterernährung als eine Krankheit angesehen werden muß, scheint es arg genug zu sein. Recht traurig sieht es vor allem mit der Versorgung der großen Städte aus. Der Bürgermeister von Wien hat einen förmlichen Alarm- und Hilfe-ruf erlassen: die Gefahr ist da, daß die Brot- und Mehration gestürzt werde! Wir wollen hoffen, daß der Bürgermeister zu Schwarz sieht. Die Wiener haben keinen Ersatz für das Brot, denn das wichtigste Nahrungsmittel, von dem sie jetzt zu wenig bekommen, noch weniger werden soll. Unsere Kartoffelquote ist ohnedies so klein, daß sie ihr eigenes Defizit hat, nicht aber noch das an Brot und Mehl decken kann.

Wir befinden uns noch vor Beginn des astronomischen Winters, also verhältnismäßig kurz nach der Ernte. Für das Frühjahr sind wir im Kriege darauf gefaßt, daß die Rechnung ein Loch aufweist, und daß wir, trotz der Rayonierung, die auf dem Papier den Bedarf bis zur nächsten Ernte sicherstellen soll, in Schwierigkeiten und erhöhten Mangel gelangen werden. So war es in diesem Frühling, und wir haben es doch ohne Katastrophe überstanden. Jetzt aber, im November, wo außer den Getreidevorräten noch die Reste der Obst- und Gemüseernte vorhanden sein müssen,

wo noch Gemüse da sein soll, wo die Süßner doch kaum aufgehört haben, Eier zu legen, dürfte doch das Nagelied noch nicht von allen Seiten laut werden. Dazu wird ja alles rationiert, damit wir das Quantum, das bei der gerechten und gleichmäßigen „Verteilung“ herauskommt, wenigstens sicher haben. Wir leben nach der Ernte nicht üppiger als vor ihr, aber die Verteilung des Minimums, das man uns herausgerechnet hat, sollte doch wenigstens klappen. Der Waggonmangel im Herbst — der auch im Frieden regelmäßig eintritt —, ist ebenso wenig eine Ueberraschung wie der niedrige Wasserstand der Donau, die als Gründe für den unzureichenden Stand unserer Nahrungsmittelversorgung angegeben werden. Alle Faktoren sind bekannt, wo kommt dann das große x her, vor dem wir stehen und mit uns offenbar diejenigen, deren Aufgabe es wäre, die Unbekannten aus der Ernährungsgleichung auszureizen?

Wir haben den vorigen Winter durchgehalten, wir werden auch diesen bestehen. Aber unsere Zuversicht wird kaum gestärkt dadurch, daß die Vorräte schon im November stecken bleiben. Der Winter, in dem wir auch an Licht und Wärme Mangel haben werden, erfordert ganz besondere Sorgfalt für die Ernährung. Mit jedem Tage werden alle Vorräte geringer, manche verschwinden ganz. Wie soll's also besser werden, wenn die Behörden jetzt schon so reden, als ob sie alles getan hätten, damit die Organisation der Zufuhren klappe. Der Mangel ist da. Darüber gibt es wohl keinen Zweifel, und wenn einer geherrscht hätte, so wäre er durch das Ergebnis des Anstellverbotes endgültig bestraft worden. Das Anstellen soll jetzt bestraft werden, aber es ist so notwendig, es wird durch so elementare Triebe gefordert, daß die Strafandrohung völlig wirkungslos bleiben mußte. Man wird es nicht aufrechterhalten können, weil es nur die Form des Nahrungsmittelaufweises verschlechtert hat und niemandem Erleichterung verschafft. Wo zu wenig ist, wird immer einer dem anderen zuborkommen wollen. Hier heißt es mehr bieten, die gleichmäßige Verteilung genügt nicht.

In solcher Lage möchte man gern ein aufklärendes Wort von maßgebender Stelle hören — ein Wort natürlich, das auf Laten schließen ließe. Nun, unser Ernährungsminister hat gestern im Parlament auch das Wort ergriffen.

Er hat viel Einleuchtendes und gewiß auch Wichtiges gesprochen, er hat uns mit Zahlen und Maßregeln und Vorsorgen zur Erfassung von allem Möglichen aufgemuntert. Aber einen richtigen Ueberblick über die Lage, über den Ernst der Situation, einen Beweis, daß er sich als Beherrscher aller Probleme unserer Ernährung fühlt, haben wir kaum erhalten. Der Minister bietet viele an sich gewiß wertvolle Einzelheiten, aber es fehlt das Gesamtbild, der wohlüberdachte Plan, ohne den eine so kunstvoll aufgebaute Organisation, wie es gegenwärtig die unserer Volksernährung ist, ihren Zweck nicht erreichen kann.

Mit Improvisationen, mit Aushilfen von Tag zu Tag allein ist uns nicht gedient. Diese werden nötig und am Platze sein, um die Fehler, die jedem Plan anhaften, zu korrigieren, um unvorhersehbare Zwischenfälle zu meistern. Aber der Plan für die bevorstehende Winterkampagne müßte feststehen, und ihn müßten wir den Reden des Ministers entnehmen können. Wenn er jetzt noch nicht entworfen ist — wann denn?